

Was ist eigentlich Frauenliteratur?

Sabine Haupt, Annette Beger und Monika Schärer diskutierten für den Auftakt von «LiterElle» am Oltner Buchfestival.

Kelly Spielmann

«Stellen wir uns vor, wir leben in einer Zukunft, in der wir nicht über Themen wie diese reden müssen», eröffnet Moderatorin Monika Schärer die Runde. Ein Raunen geht durch den Raum des Literaturhauses «Literatur & Bühne» Olten, man hört einige zynische, einsilbige Lacher, Augenbrauen schnellen in die Höhe. Bei der Eröffnung der «LiterElle»-Veranstaltungsreihe, die als Teil des Buchfestivals Olten über die Bühne geht, sitzen fast nur Frauen im Publikum. Denn es gibt sie eben noch nicht, diese Zukunft, in der wir nicht über Themen wie diese reden müssen.

«Frauenliteratur? Diskussion über alte Zöpfe und die Zukunft» lautet das Thema der

Veranstaltung vom Freitagnachmittag. Und bereits der oft negativ konnotierte Begriff sorgt bei Literaturwissenschaftlerin Sabine Haupt und Verlegerin Annette Beger für Diskussionsstoff: Was ist Frauenliteratur? Existiert sie überhaupt? Und weshalb gibt es keine Männerliteratur?

Nicht zu weich, nicht zu hart

Sabine Haupt kommt zum Schluss: Dient der Begriff dazu, schreibende Frauen in eine Ecke zu stellen, «dann weg damit». Dient er aber dazu, schreibenden Frauen Legitimität zu geben, die Anliegen und Erfahrungen von Frauen zu berücksichtigen, «dann ziehe ich ihn mir gerne an. Aber nicht ohne Ironie und Spiel».

Dabei dürften sich die Anliegen und Erfahrungen, so individuell diese auch sein mögen, nicht immer mit den Anforderungen an Autorinnen decken – denn es sind meist bestimmte Themen, die von schreibenden Frauen erwartet würden, sind sich die beiden einig: Biografische Sujets, Emotion – aber nicht zu viel –, die Literatur als Reflexion des Lebens. Und während zu viel Emotion nicht sein sollte, zu hart dürfe es auch keinesfalls sein, wie ein Beispiel aus Begers Verlag zeigt: Auf «Kind aus Glas» von Maarja Kangro, ein Buch über Fehlgeburten, habe Beger von Buchhandlungen negative Rückmeldungen erhalten. Das Thema sei zu hart, zu krass, das könne man nicht verkaufen. Je nach Statistik betrifft das Thema Fehlgeburt in der

Schweiz rund jede sechste bis siebte Schwangerschaft. Doch oft kommt es nicht einmal auf das Thema an. Wie die Zahlen zeigen, sind Autorinnen vielerorts untervertreten – je grösser der Verlag, desto weniger Frauen.



Sabine Haupt, Annette Beger und Monika Schärer (von links). Bild: ksp

Annette Beger denkt, dass das unter anderem an der Rolle der Frauen in ihren Familien liegt. Zweiwöchige Lesereisen seien etwa bei Müttern fast unmöglich: «Auf die vielen Funktionen, die Frauen einnehmen und schaffen, wird in der Branche sehr unflexibel reagiert.» Auch in der Literaturkritik fänden Frauen weniger Platz, die Nachfrage nach Rezensionen von Büchern männlicher Autoren sei immer grösser. Und auch in der Schule ist es ein Thema: Im Schulkanon lassen sich äusserst selten Bücher von Autorinnen finden.

In drei Schritten zum Erfolg?

Die Verlegerin und die Literaturwissenschaftlerin nehmen sich zu Herzen, was Rebekka Salm im

Programm über ihr «LiterElle» schreibt: «Darüber können wir uns beklagen. Oder wir können es ändern.» Sabine Haupt sieht drei Punkte als Lösung: Erstens müsse man als Verlegerin oder Kritikerin oder sonstige Fördernde ganz gezielt auch schwierige Literatur von Frauen fördern – und diese als Professorin oder Lehrerin auch im Kanon aufnehmen.

Als Autorin müsse man zweitens kreativ mit Frauenthemen umgehen und sie auch mal so umsetzen, wie das Publikum es nicht erwarten würde. Den dritten Punkt sieht sie in der Vernetzung und im Zusammenhalt: Frauen in der Literatur sollen sich gegenseitig fördern. Annette Beger schliesst sich an: «Es ist in unserer Verantwortung, Dinge zu verändern und mutig zu sein.»